

JANINE DRUSCHE | SABINE HAGEMANN

BOCKENHEIM

Frankfurter
Stadt**TEILE**

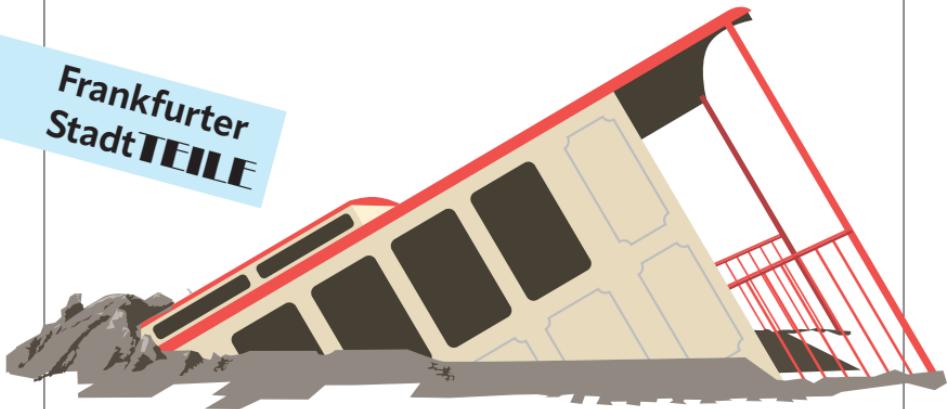


Tipps für den
wohl schönsten
Stadtteil Frankfurts

JANINE DRUSCHE / SABINE HAGEMANN

BOCKENHEIM

Frankfurter
StadtTEILE



GESCHICHTE**4****SEHENSWÜRDIGKEITEN****13****GASTRONOMIE****25****KUNST UND KULTUR****35****AUSFLÜGЕ****48****ALLERLEI****51**

BOCKENHEIM

— : —

EINER DER ÄLTESTEN STADTTEILE FRANKFURTS

Bockenheim und die Leipziger Straße kennen sicher viele aus der Studienzeit. Der Stadtteil hat einiges zu bieten, etwa einen Campus der Goethe-Uni, das Diplomatenviertel und die alter-native Szene. Bockenheim ist der geografische Mittelpunkt Frankfurts und – obwohl die Bürgerinnen und Bürger ihn »Ginnheimer Spargel« nennen – das Zuhause des Europaturms.

DIE HISTORIE VON BOCKENHEIM

Der traditionsreiche Stadtteil Bockenheim im Westen von Frankfurt hat eine lange und bewegte Geschichte. Ursprünglich war Bockenheim ein eigenständiges Dorf, das 769 zum ersten Mal urkundlich erwähnt wurde. Im 19. Jahrhundert hat sich der Ort zu einer bedeutenden Industriestadt entwickelt. Er erhielt 1822 die Stadtrechte. Durch die Eingemeindung 1895 wurde Bockenheim Teil von Frankfurt.

Bockenheim ist seit der **Jungsteinzeit** besiedelt. Das weiß man, weil man 1967 beim Bau der Bundesbank auf eine neusteinzeitliche **Siedlungsgrube** gestoßen ist: Die zivile Verwaltungs-

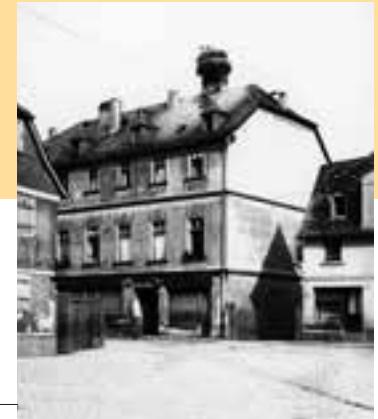


Der Europaturm steht mitten in Bockenheim.



Die Basaltstraße erinnert mit ihrem Namen heute noch an das Material, was in Bockenheim abgebaut wurde.

So sah der Kirchplatz um 1908 in Bockenheim aus – mit einem der letzten Storchenester Frankfurts.



einheit Civitas Taunensium nutzte damals die Gemarkung als Hauptort der Römerstadt Nida. Im dritten Jahrhundert bekam diese während des Limesfalls eine Stadtmauer. Dafür wurden Basaltsteine genutzt, die in Steinbrüchen Bornheims abgebaut wurden. Der Name »**Basaltstraße**« erinnert heute noch daran. In historischen Schriften wird Bockenheim früh erwähnt, in unterschiedlichen Schreibweisen wie »Bochinheim« (8. Jahrhundert) oder »Buckenheym« (13. Jahrhundert). Das Areal wird in einer Schenkungsurkunde aus dem Mittelalter genannt, die im Lorscher Codex überliefert ist. Nach einem Streit um Ländereien mit Hanau gab es für die Stadt Frankfurt 1481 einen Vergleich. Dieser führte dazu, dass Bockenheim zeitweilig zur Grimmstadt gehörte, obwohl es 1438 das Recht erhalten hatte, seine Bürgerinnen und Bürger bei Gefahr hinter die Stadtmauern Frankfurts fliehen zu lassen.

Dem Patrozinium des Stammvaters unterstellt

In einer Urkunde von 1321 wird erwähnt, dass Bockenheim der Pfarrei des **St. Bartholomäusstifts** angehörte. Im Ort hatte

das Patrozinium, die Schutzherrschaft des Stammvaters Jakob, das Sagen. Durch die Reformation im 16. Jahrhundert kam es in der Grafschaft Hanau zu Veränderungen. Römisch-katholische Messen wurden ab 1543 nicht mehr abgehalten. Die Gemeinde wurde mit denen in Preungesheim und Eschersheim zusammengelegt und im 17. Jahrhundert eigenständig.

Als Graf Philipp Ludwig II. die Kirchenpolitik weiter reformierte und die Luther-Anhänger keine Gottesdienste mehr abhielten, kamen die reformierten Gemeinden nach Bockenheim. Sowohl französisch- als auch deutschsprachige Gemeinden wichen in die **St. Jakobskirche** aus. Die Kirche wurde über die Jahre erweitert, eine Scheune zu einem weiteren Kirchengebäude ausgebaut. **St. Elisabeth**, eine römisch-katholische Kirche im neugotischen Stil, entstand zwischen 1868 und 1870. Im Zweiten Weltkrieg wurde sie zerstört. Das hielt die Bockenheimer aber nicht ab, sie wieder aufzubauen; 1950 stand sie wieder in voller Pracht.

Die »**Hanauer Union**« führte 1818 zum Ende der Spaltung beider Kirchen und schließlich zur Vereinigung. 1658 wird erstmals das jüdische Leben in Bockenheim schriftlich erwähnt. Eine **Synagoge** wurde 1874 eingeweiht, sie existiert aber heute nicht mehr, da sie in der Reichspogromnacht 1938 niedergebrannt wurde. Heute erinnert nur noch eine Gedenkplakette auf dem Boden an ihre einstige Existenz. Einen Friedhof gab es bereits 1714.

Björn Wissenbach führt auf seinen Touren durch das historische Bockenheim, wo man mehr über die Geschichte des Stadtteils erfahren kann.



Das eigenständige Bockenheim entwickelte sich zu einem Industrie-Stadtteil von Frankfurt.

Industrie und Entwicklung

Johann Reinhard III. war der letzte Graf von Hanau, er starb 1736. Sein Erbe Landgraf Friedrich I. von Hessen-Kassel erhielt nach dessen Tod den Bornheimer Hang und Bockenheim. Als die Bevölkerung immer größer wurde, erweiterte man das Gebiet zur Mitte des 18. Jahrhunderts Richtung Frankfurt. Die Franzosen hatten die Oberhand während der napoleonischen Zeit zwischen 1806 und 1810, Bockenheim stand unter Militärverwaltung. Von 1810 bis 1813 gehörte das Gebiet dem **Großherzogtum Frankfurt** unter dem Department Hanau. Das **Kurfürstentum Hessen**, ehemals Hessen-Kassel, übernahm später wieder die Herrschaft. Eine grundlegende Verwaltungsreform folgte 1821, bei der Kurhessen in vier Provinzen und 22

Die Bockenheimer Warte um 1902 von Osten aus gesehen.



Die alte Apotheke aus dem 19. Jahrhundert zeugt von der langen Geschichte Bockenheims. Sie ist in der Leipziger Straße zu finden.



Kreise geteilt wurde. Bockenheim wurde am **13. Juni 1819** durch den Kurfürsten Wilhelm I. zur eigenständigen Stadt ernannt. 1822 wurde die alte **Bock-Apotheke** gegründet, die sich in der Leipziger Straße befindet.

1831 wurde das **Justizamt** eröffnet, 1867 wurde daraus das **Amtsgericht**. So entwickelte sich das Städtchen zu einem bedeutenden Ort im Kurfürstentum. Denn: Frankfurt galt als »industrie-feindlich«, Bockenheim aber sollte der Industrie aufgeschlossen entgegentreten, lag es doch nah an den handels- und verkehrs-tüchtigen Orten Frankfurt und Hanau. So wurde Bockenheim zu einem wirtschaftlichen Zentrum in Kurhessen. 1820 gründeten Johann Ernst Wagner und Konrad Reifert die **Chaisenfabrik**, die später in **Reifert'sche Waggonfabrik** umbenannt wurde und Eisenbahnwagen produzierte. Nach und nach entstanden im 19. Jahrhundert große und kleine Betriebe, landschaftlich-chemische Fabrikate, Metall, Eisen und Leder wurden verarbeitet, Maschinen ratterten, das Geschäft boomed.

1866 ging es bergab für Bockenheim. Der **Deutsche Krieg** im Jahr 1866 führte dazu, dass das Städtchen von Preußen an-nektiert wurde. Bockenheim gehörte daraufhin zunächst dem Regierungsbezirk Wiesbaden an – und wurde 1886 dem **Landkreis Frankfurt** zugesprochen.



Viel Trubel herrscht heute am Westbahnhof.



Um 1926 sah die Station noch ganz anders aus.

Kommunale Entwicklung und öffentlicher Verkehr

Bockenheims erster Bahnhof, der heutige **Westbahnhof**, entstand um 1850. Dort fuhr nicht nur der erste Zug, die Main-Weser-Bahn, es gab auch ein Empfangsgebäude mit Kurfürsten-Suite. Die Straßenbahn verkehrte das erste Mal zwischen Bockenheim und Hauptwache im Jahr 1872: Es handelte sich um eine von der Frankfurter Trambahn-Gesellschaft geschaffene **Pferdebahn**. Der Weg führte durch die heutige Leipziger Straße bis zum unter Denkmalschutz stehenden **Schönhof**, eines der alten Hofgüter, das bis 1590 den Rittern von Praunheim gehörte. Dahinter, Richtung Rödelheim, entsteht aktuell seit 2019 das **Schönhofviertel**, ein neues Quartier mit rund 2.000 Wohnungen.

Elektronisch angeheizt wurde die Tram ab 1901. Ein großes Ereignis, das nur noch durch die **Eingemeindung** nach Frankfurt **1895** getoppt wurde: Am 1. April einigten sich der Oberbürgermeister von Frankfurt, Franz Adickes, und Bockenheims Bürgermeister Adalbert Hengsberger und unterzeichneten den Vertrag. Bockenheim wurde so gerade noch im 19. Jahrhundert ein Stadtteil von Frankfurt. Im Anschluss wurde das **Westend** immer weiter ausgebaut – und der Übergang zu Bockenheim fließend.

Die **Markuskirche** entstand 1912, sie wurde 1944 im Krieg zerstört, aber 1953 wieder aufgebaut. Seit 2005 stellt sie nach der Zu-



Der Schönhof ist ein altes Hofgut, das bis 1590 den Rittern von Praunheim gehörte und unter Denkmalschutz steht. Seit geraumer Zeit beherbergt das Gebäude ein griechisches Restaurant.

sammenlegung der zwei evangelischen Kirchen in Bockenheim das Zentrum Verkündigung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau dar.

Einordnung in die Mainmetropole

Knapp **46.000 Menschen** wohnen im Gründerzeitviertel Bockenheim. Das macht ihn zum drittstärksten bevölkerten Stadtteil Frankfurts, nach Sachsenhausen und Nordend. Seit 1895 ist Bockenheim Frankfurter Stadtteil, es wurde nach Bornheim



Das Gründerzeitviertel Bockenheim hat viel zu bieten.



als zweiter Stadtteil eingemeindet und hat sich seit der Wende zum 20. Jahrhundert zum **Gründerzeitviertel** entwickelt. Das Zentrum liegt etwa drei Kilometer von der Innenstadt entfernt, im Norden grenzt der Stadtteil an Ginnheim, im Süden an Galilus, im Osten an das Westend und im Südwesten an Griesheim. Bockenheim gilt damit als **geografischer Mittelpunkt** von Frankfurt. Der Stadtteil hat sich seit dem 19. Jahrhundert aus einem Bauerndorf zu einem Quartier der Arbeiter entwickelt: Rosa Luxemburg hatte dort gesprochen, Wilhelm Merton die Metallgesellschaft gegründet. Die Schornsteine am Westbahnhof qualmten, die **Industrie** wurde zum Laufen gebracht. Heute ist Bockenheim beliebt und bietet für jeden die richtigen Anreize. Ob Lehre, Kultur, Unternehmungen an der Luft, kreatives Arbeiten – Bockenheim hat unheimlich viel zu bieten.

Die evangelische Markuskirche wurde 1912 gebaut, im Krieg zerstört und 1953 wieder aufgebaut.

- 1 Teich mit Fontäne
- 2 Geldmuseum der Deutschen Bundesbank
- 3 Europaturm - Fernmeldeturm
- 4 Friedhof Bockenheim
- 5 Frauenfriedenskirche
- 6 Jüdischer Friedhof Bockenheim
- 7 Kulturcampus-Theater Titania
- 8 Hülya-Platz
- 9 St. Jakobskirche
- 10 Gremp'sche Haus
- 11 St.-Elisabethen-Krankenhaus
- 12 Bahnhof West
- 13 Kriegerdenkmal am Rohmerplatz
- 14 Postamt
- 15 Kurfürsten-Brunnen
- 16 St.-Elisabeth-Kirche
- 17 Von-Bernus-Park
- 18 Alter Friedhof
- 19 Kriegerdenkmal
- 20 »City West«
- 21 Prophet Elias Kirche
- 22 Katharinenkreisel
- 23 St. Martin Tower
- 24 Radisson Blu Hotel
- 25 Rebstockpark
- 26 Rebstockwehr
- 27 Rebstockbad
- 28 Frankfurter Feldbahnmuseum
- 29 »Morse by Horse«
- 30 Niddapark
- 31 Biegwald
- 32 Kuhwaldsiedlung
- 33 Zeppelinstein
- 34 Goldenes Haus
- 35 Ehemaliges Elektrizitätswerk
- 36 Basaltbrunnen
- 37 Nachbildung der Lourdes-Madonna
- 38 Bockenheimer Warte
- 39 Goethe-Universität Frankfurt am Main
- 40 Ehemaliger AfE-Turm
- 41 Wochenmarkt Bockenheim
- 42 »Der Mann in der Drehtür«-Skulptur
- 43 Palmengarten
- 44 Senckenberg Naturmuseum
- 45 Caféhaus Siesmayer
- 46 Restaurant Lafleur
- 47 Bockenheimer Depot
- 48 U-Bahn-Station
- 49 Leipziger Straße



SEHENSWÜRDIGKEITEN

WAS ES ZU ENTDECKEN GIBT

In Bockenheim gibt es viel zu entdecken, der Stadtteil zeugt von einer langen Geschichte mit vielen Handschriften.

Im nördlichen Teil, wo sich die Miquelanlage – auch »Vorgarten der Bundesbank« genannt – an die A66 schmiegt, ist der **Teich mit Fontäne** sehenswert. Neben der **Bundesbank** mit ihrem **Geldmuseum** befindet sich auch der **Europaturm**, der »Ginnheimer Spargel«. Und der ist mit 337,5 Metern der zweithöchste Fernsehturm in Deutschland (nach Berlin). Der Funkturm hat allerdings erst in den 1990er Jahren Signale für den TV empfangen. Gebaut wurde er ab 1974 von den Architekten Erwin Heinle, Johannes Möhrle und Peter Metzger. Seit 1999 ist er nicht mehr für die Öffentlichkeit zugänglich, zuvor hatte er ein Restaurant in der Kanzel und in der Disco ebendort wurde getanzt: Der **Club Sky-Tower** war mit Party-Musik, aber auch Auftritten von Schlagerstars in den Jahren 1989 bis 1997 ein beliebtes Domizil für Ausgehfreudige und Feierwütige. Seit die Bundespost zur Telekom wurde, ist der »Spargel« meist damit beschäftigt, Satellitensignale zu empfangen und weiterzuleiten – auch für den Mobilfunk. Selten werden Begehungungen verlost. Seit 2019 steht der Europaturm unter Denkmalschutz: als Symbol für den Fortschritt der Stadt und technisches Meisterwerk. Wenn man die **Wilhelm-Epstein-Straße** Richtung Markus-Krankenhaus weitergeht, kann man den gegenüberliegenden **Friedhof Bockenheim** besuchen. Dieser wurde Ende der 1870er Jahre auf



Der Ausblick vom »Ginnheimer Spargel« beziehungsweise Europaturm, der auf Bockenheimer Gemarkung steht.

dem Gelände einer geschlossenen Brauerei angelegt, da der alte Bockenheimer Friedhof zu klein geworden war. Die Trauerhalle war vormals ein Sudhaus.

Durch die Franz-Rücker-Allee gelangt man Richtung Süden zur katholischen **Frauenfriedenskirche** mit ihrem opulent gestalteten Portal: In der Mitte dreier mit Mosaiken gestalteten Rundbögen steht eine zwölf Meter hohe Marienfigur, dargestellt als Friedenskönigin, in prächtigen Farben mit viel Gold verziert. Wo die Franz-Rücker-Allee auf die Sophienstraße trifft, befindet sich ein **jüdischer Friedhof**, für dessen Besuch man jedoch einen Schlüssel benötigt. Diesen erhält man beim Friedhofsverwalter der jüdischen Friedhöfe. Infos und Kontaktdaten können online eingesehen werden auf www.friedhof-frankfurt.de/friedhoefe/juedische-friedhoefe/juedischer-friedhof-bockenheim.



Die katholische Frauenfriedenskirche mit ihrem opulent gestalteten Portal.



Der Hammering-Man am Hülya-Platz warnt vor Rassismus.

Erinnerungen und Gedenken

Über die Sophien- und Basaltstraße kommt man zum **Hülya-Platz**. Auf dem Weg wird das **Kulturcampus-Theater**, Spielstätte vom Freien Schauspiel Ensemble und Theaterperipherie, passiert. Das Gebäude war früher Gaststätte und Veranstaltungssaal »Zur Liederhalle«, das Stammlokal der Sozialdemokraten. 1913 appellierte Rosa Luxemburg dort an die Arbeiter, sich nicht am Kriegsgeschehen zu beteiligen. Sie wurde als Befehlsverweigerin denunziert und mit einem Jahr Gefängnis bestraft. Nur ein Stück davon entfernt, an der Friesengasse, befindet sich der genannte Hülya-Platz, der an die neun Jahre alte Türkin Hülya Genc aus Solingen erinnert, die 1993 bei einem rassistischen Brandanschlag getötet wurde. Den Platz ziert ein kleiner Nachbau des **»Hammering Man«**, der, wenn man an einer Kurbel dreht, mit dem Hammer auf ein verbeultes Hakenkreuz schlägt. Dazu gab es allerdings viele Diskussionen – auch mit den Ortsbeiräten, da die Anwohnenden die Skulptur auf eigene Faust und ohne Genehmigung aufgestellt hatten. Die Kunst und das Ansinnen respektierte man, aber die fehlende Genehmigung nicht ... Nach Jahren der Auseinandersetzung darf der Hammermann nun schon einige Jahre vor Ort zerbeulen – und damit seine Message gegen Rassismus an alle weitergeben.

Durch die malerische **Appelsgasse** kommen Kulturinteressierte zum **Kirchplatz**, wo sie die evangelische **St.Jakobskirche** fin-

Das Kriegerdenkmal auf dem Rohmerplatz erinnert an die Soldaten, die im Ersten Weltkrieg gefallen sind.



den. Ganz in der Nähe befinden sich das **Gremp'sche Haus**, ein schmucker Adelshof der Familie Gremp von Freudenstein aus der Renaissance, sowie das **St.-Elisabethen-Krankenhaus**. Geht man von dort zum **Bahnhof West**, kann man dem Rohmerplatz mit seinem **Kriegerdenkmal** noch einen Besuch abstatten. Ein Hingucker ist auch das **Postamt**, die frühere Deutsche Reichspost.

Auf dem **Kurfürstenplatz** gibt es mit dem Kurfürsten-Brunnen einen Monumentalbrunnen mit Obelisk. Dieser stammt von 1914 und wurde von Bürgerinnen und Bürgern gestiftet. Vom Platz aus hat man einen wunderbaren Blick auf die katholische **St.-Elisabeth-Kirche**. Ein kleiner Spaziergang durch den **Von-Bernus-Park** ist empfehlenswert – besonders hübsch ist die kleine Steinbrücke, die über den Weiher führt. Angelegt wurde er 1771 für das Schloss von Henriette Amalie von Anhalt-Dessau, einer Frau, die ihrer Zeit damals in feministischer Form meilenweit voraus war.



Ein Monumentalbrunnen mit Obelisk steht auf dem Kurfürstenplatz.

Der Von-Bernus-Park zeugt von einer starken Frau aus dem 18. Jahrhundert: Henriette Amalie von Anhalt-Dessau.



Durch die Unterführung am **Westbahnhof** gelangt man zum **Alten Friedhof**, der als Parkanlage gestaltet ist. Neben einem **Kriegerdenkmal** sind dort historische Grabsteine – einzeln oder in Gruppen angeordnet – zu entdecken. Von dort aus kommt man in die »**City West**«. Die moderne Siedlung im ehemaligen Industriegebiet zeichnet sich durch klare Kanten aus. Wohnhäuser, Büros, Hotels, Gastronomien und Dienstleister sowie Plätze und Grünstreifen dazwischen – alles scheint wie mit dem Lineal gezogen worden zu sein. Und mit der Prophet Elias Kirche gibt's auch eine **griechisch-orthodoxe Kirche**, die zu Ostern einen Umzug durchs Viertel macht.

Moderne Bauten, Rebstock und Feldbahn

Über die Voltastraße passiert man den **Katharinenkreisel**, den viele Frankfurter noch als Opelrondell kennen; von dieser Seite aus hat man einen guten Blick auf das Hochhaus **St. Martin Tower** und das **Radisson Blu Hotel**, das aufgrund seiner Scheibenform auch »Spalt-Tablette« genannt wird.

Ein Spaziergang im alten und neuen **Rebstockpark**, in dem im Mittelalter das Hofgut Rebstock zu finden war, ist reizvoll. Ein stattliches Herrenhaus und einige Wirtschaftsgebäude konnten bis ins 20. Jahrhundert erhalten bleiben. 1912 wurde dort ein Luftschiffhafen eröffnet, ein paar Gebäude des Hofguts wurden beim Bau miteinbezogen. 1924 entstand der Flugplatz für den Passagier- und Frachtflugverkehr, von 1937 bis 1945 nutzten nur

noch Sportflieger und das Militär den Flugplatz. Und somit verschwanden auch die letzten Reste des Hofguts. Wunderschön ist das Herzstück des mittlerweile seit den 1950er Jahren zum Volkspark umgewidmeten Areals: der riesige **Weiher**.

Neu gebaut wird aktuell das **Rebstockbad**, das 1982 eins der ersten Erlebnisbäder in Deutschland war.

Auffällig im Rebstockpark sind die schmalspurigen Schienen: Es handelt sich um die Hausstrecke der Züge des Vereins **Frankfurter Feldbahnmuseum**. Der Verein unterhält eine stattliche Anzahl an Feldbahnen, bietet monatliche Fahrtage und Sonderveranstaltungen an und ist eine tolle Attraktion. Auch das Elektromusik-Festival »**Love Family Park**« findet auf dem Rebstock-Gelände statt. DJ-Ikone Sven Väth hat dort noch keinen Auftritt versäumt. Das Kunstwerk »**Morse by Horse**«, eine Art Spielzeugpferd, vor der Sparkassen-Informatik ist ebenso futuristisch angeschaucht. Das Monument repräsentiert die Firma für Daten- und Informationsaustausch mit zwei knapp zehn Meter hohen Säulen, die miteinander per Morsecode und Lichtsignal kommunizieren. Wer sich gern im Grünen aufhält, kann auch den **Niddapark** besuchen. Der grenzt nicht nur an Bockenheim, sondern auch an die Gemarkungen Hausen, Praunheim und Ginnheim sowie an Heddernheim und Römerstadt. Die weitläufige Auenlandschaft,

Das Elektro-Festival »**Love Family Park**« findet im Rebstockpark statt, meistens mit dem Frankfurter DJ-Urgestein Sven Väth.



»**Morse by Horse**« repräsentiert die Sparkassen-Informatik.



die zum GrünGürtel zählt, erstreckt sich auf 168 Hektar und ist die größte Grünfläche in Frankfurt – die, die am häufigsten besucht wird.

Wer gern einfach draußen ist, findet Ruhe auch im **Biwgwald**, ein rund 18 Hektar großer geschützter Waldpark zwischen Bockenheim und Rödelheim, der ebenfalls zum GrünGürtel gehört.

Backstein, Aluminium und Basalt

Wer in die **Kuhwaldsiedlung**, rund 25 Hektar Fläche, die nach dem ehemaligen Wald benannt wurde, einbiegt, kann sich an der Müllerstraße den **Zeppelinstein** anschauen, der an die erste planmäßige Landung eines Zeppelin-Luftschiffs 1909 erinnert. Über die Odrellstraße gelangt man durch die beschauliche Wohnsiedlung, die wie eine kleine Insel zwischen Europaviertel, Messegelände und Autobahn wirkt. Über die Fußgängerbrücke mit Blick auf die **Messe West** quert man die Theodor-Heuss-Allee. Auf dem Weg zur Kuhwaldstraße läuft man dann am **Goldenen Haus** vorbei. Das eindrucksvolle Bürogebäude schimmert golden, die Fassade besteht allerdings aus Aluminium.

Dort, wo die Kuhwaldstraße auf die Voltastraße trifft, befindet sich das **ehemalige Elektrizitätswerk**. In dem denkmalgeschützten Gebäude mit der Backsteinfassade und dem markanten Schornstein sind Wohnungen und ein Supermarkt entstanden.

Seit dem 19. Jahrhundert steht die **Kirche St. Elisabeth** am Kurfürstenplatz 29; eine römisch-katholische Kirche, die zum Bistum Limburg gehört und der heiligen Elisabeth von Thüringen gewidmet ist. Seit 2017 gehört sie zur Pfarrei Sankt Marien. Säu-

len zieren den Innenraum, eine Orgel steht auf der Empore, eine Taufkapelle beherbergt einen marmornen Taufstein, hergestellt zwischen 1939 und 1944. Die evangelischen Bürgerinnen und Bürger besuchen die **St. Jakobskirche** am Kirchplatz im alten Ortskern. Der Hallenbau wurde im 18. Jahrhundert erbaut und ist nach Apostel Jakobus dem Älteren benannt. Schon 1365 wurde ein Kirchbau an dieser Stelle erwähnt, der von Mönchen im spätgotischen Stil errichtet wurde.

Auch die **Basaltbrüche** haben schon einige Jährchen auf dem Buckel. Bereits die Römer machten sich die Vorzüge des druckfesten Bockenheimer Basalts zunutze. Sie benutzten das Gestein zum Beispiel für den Straßenbau. Neben Sandstein wurde der Basalt – Lava, die aus den Vogelsberger Vulkanen abgeflossen war – am häufigsten zum Bauen genutzt, da er in Bockenheim in nicht unerheblichen Mengen vorhanden war. Es sollen sich bis zu 18 Meter hohe Berge aufgetürmt haben. Ein guter Baustoff.

Ein aus Bronze und Basalt bestehender **Brunnen** von 1986 erinnert zwischen Leipziger, Basalt- und Gremppstraße an historische Hydranten. Geschaffen wurde das Denkmal von Eberhard Gutberlet,



1912 wurde im Rebstockpark ein Luftschiffhafen eröffnet.



Die Bockenheimer Warte liegt streng genommen auf dem Terrain des Westends.

einem Bildhauer aus Fechenheim, der Kunst für den öffentlichen Raum herstellt. Eine weitere Sehenswürdigkeit gibt es im Park des **St. Elisabethen-Krankenhauses**, das 1888 von den Dernbacher Schwestern, einer katholischen Ordensgemeinschaft, gebaut wurde. Nach der Zerstörung 1944 durch einen Luftangriff wurde es an der Ginnheimer Straße neu errichtet. Im Park ist eine **Nachbildung der Lourdes-Madonna** zu finden, die 1959 von Pfarrer Gabriel van Hout und Bürgermeister Josef Oeder initiiert wurde.

An der Grenze, aber dazugehörig

Die **Bockenheimer Warte** steht streng genommen im Westend, sie gehört aber für die meisten zu Bockenheim, wie der Teil der **Goethe-Uni**, deren Gelände an sie grenzt, und das Areal des ehemaligen **AfE-Turm**, ein 116 Meter hohes Hochhaus, das in den 1970er Jahren von Studierenden für Seminare bezogen wurde und 2014 aus Sicherheitsgründen gesprengt wurde. Die Warte am